



Zum BZMG-Artikel

„Via-a-vis“-Interview mit Jack Onkelbach (Leiter der Hauptschule Kirschhecke) zum Antrag der Schulkonferenz „Inklusive Gesamtschule Kirschhecke“

Von Bernhard Wilms – 18.09.2013

Am 11.07.2013 legte die Schulkonferenz der Hauptschule der Kirschhecke, das oberste Gremium der Schule, Oberbürgermeister Norbert Bude, der Verwaltung und den Fraktionen einen Antrag vor, die Hauptschule Kirschhecke in eine „Inklusive Gesamtschule“ umzuwandeln.

Außerdem machte sie eine Reihe konkreter Vorschläge auch zur Schulentwicklungsplanung in Mönchengladbach.

Dazu führten wir am 30.08.2013 ein ausführliches „Vis-à-vis“-Interview mit dem Leiter der Schule, Jack Onkelbach.



BZMG: Herr Onkelbach, Sie haben ein Konzept vorgelegt und damit auch einen Beschluss der Schulkonferenz hier „An der Kirschhecke“. Es geht um die Frage einer inklusiven Gesamtschule.

Inklusiv heißt ja, Kinder mit Behinderungen in der Regelschule zu einem Schulabschluss zu führen.

Was verstehen Sie unter pädagogischen Gesichtspunkten unter Behinderung.

Es gibt ja Klassifizierungen? Wie ist Ihre Position dazu?

Jack Onkelbach: Eine inklusive Schule ist eine Schule, um das vorwegzuschicken, die offen ist für alle Kinder aus ihrem Einzugsbereich.

Kinder und Jugendliche, die im Großraum Odenkirchen, Wickrath usw. wohnen, sollen an einer inklusiven Schule erst mal aufgenommen werden können.

Unabhängig von ihrer Ausgangsvoraussetzung.

Bei der Aufnahme ist natürlich immer deren individuelle Ausgangssituation zu überprüfen. Da gibt es ja in der Tat Leute, die mit massiven Beeinträchtigungen Leben und Lernen auch in die Sekundarstufe I einmünden wollen.

Sich dabei irgendwelcher Behinderungskategorien zu bedienen ist nach meiner Meinung ein alter Hut und antiquiert.

Wir haben Kinder die unterschiedliche individuelle Lern- und Lebensvoraussetzungen mitbringen, die gilt es zu erfassen.

In einer inklusiven Schule würde man dann den Versuch unternehmen die innere Schulstruktur, das gesamte schulische Tun an den Förderbedarf dieser Kinder anzupassen.

Dabei geht es nicht nur um Leute, die im körperlichen oder geistigen Bereich beeinträchtigt sind, sondern eine inklusive Schule würde sich auch derer annehmen müssen, die überragende Begabungen haben, und die bisher auch nicht richtig erfasst und gefördert werden konnten.

BZMG: Nun ist es ja ein Novum, dass sie in dem Beschluss ihrer Schulkonferenz selbst die Auflösung ihrer eigenen Schule vorschlagen, aber verbunden mit der unverzüglichen, wie es heißt, Einrichtung einer inklusiven Gesamtschule. Das wäre die siebte hier in Mönchengladbach.

Ist das ein besonderes Projekt, das hier in Mönchengladbach entwickelt worden ist oder gibt es das oder ähnliches schon?

Onkelbach: Also es gibt Schulen, die sich auf dem Weg zur inklusiven Schule befinden. So wie die Kirschhecke als Hauptschule in der Vergangenheit ja auch.

Wir haben das in vielen Veröffentlichungen dargestellt und haben entsprechende Wertschätzung erfahren.

Die Schulkonferenz der Schule ist das höchste Entscheidungsgremium, das es überhaupt in der Schule gibt.

Die Schulkonferenz hat jetzt nicht aus dem Bauch heraus einen Antrag gestellt, sondern die Diskussion wird seit Jahr und Tag über die Schulentwicklung hier in dieser Stadt geführt.

Man ist besorgt darüber, wie sich die Hauptschullandschaft und die Sonderschullandschaft hier in Mönchengladbach entwickelt.

Wir haben einen schleichenden Sterbeprozess seit Jahren zu verzeichnen und erkennen nicht, dass im Verwaltungsbereich und im politischen Bereich bisher der Versuch unternommen wird, eine vernünftige, gesamtstädtische Lösung für eine zukunftssträchtige Ausgestaltung der Schullandschaft in dieser Stadt herbei zu führen.

Das ist in anderen Kommunen etwas anders.

In anderen Kommunen hat man längst den demografischen Notwendigkeiten Rechnung getragen, und hat den Versuch unternommen die Schullandschaft an die neuen Gegebenheiten anzupassen.

Also ich gehe mal auf die Gemeinde Grevenbroich ein. In Grevenbroich gab es eine der größten Hauptschulen, eine katholische Hauptschule, im Land NRW.

Diese Schule, obwohl, wie gesagt, eine der größten, wird, auf Initiative von Schulleitung und Schulgemeinde dieser Schule, jetzt auslaufen, und es gibt dort eine neue Gesamtschulgründung, die darauf abzielt auch gehandicapte Kinder mit aufzunehmen.

Das ist kein Konzept einer inklusiven Schule, das dort vorgelegt wurde, aber einer Schule, die sich von vornherein, vom ersten Tag an, den Kindern widmen möchte, die im Leben und Lernen beeinträchtigt sind.

Ähnliches gibt es auch in Willich.

Willich wirbt jetzt ganz offensiv in ihren Veröffentlichungen damit, dass sie nur noch Schulen hat, die auch zum Abitur führen können.

Auch in Willich gibt es in Zukunft nur noch Gesamtschulen oder Gymnasien.

BZMG: Die Schulkonferenz schreibt in ihrem Antrag von einer professionellen Moderation. Wie ist das zu verstehen? Wollen Sie da externe Unternehmen oder Berater hinzu ziehen?

Onkelbach: Das ist auch eine bewährte Maßnahme als Kommune evtl. externe Berater ins Boot zu holen, um Schulentwicklung und Schulprogrammentwicklung zu steuern.

Das kenne ich aus dem Bereich Willich.

Da hat man sich auch eines externen Beraters bedient, hat dann interessierte Vertreter aller möglichen Schulformen und auch Elternvertreter, Vertreter von Verbänden zu Runden Tischen versammelt und hat auf dieser Basis und mit diesem Personal dann ein vernünftiges Schulkonzept entwickelt.

Es wäre auch für Mönchengladbach denkbar, so etwas zu machen.

BZMG: Sie unterrichten und betreuen seit vielen Jahren auch Kinder mit Behinderungen. Wie ist das bisher bei ihnen an der Kirschhecke abgelaufen?

Onkelbach: Wir fördern im Schnitt ca. 60 Kinder mit Beeinträchtigungen im Leben und Lernen.

Diese Kinder kommen aus den Grundschulen der Umgebung, zum Teil auch aus dem Förderschulbereich und werden in unsere normalen Klassenverbände integriert.

Wir haben keine Spezialgruppen, sondern gliedern unsere Klassen noch in eine integrative Lerngruppe.

Wenn wir bei der Behinderungskategorie bleiben, ich mache das ungern, versuche es aber zu erklären.

Es sieht im Moment so aus, dass wir Klassenverbände haben von, ich sage mal 21, 22 Schülern im Durchschnitt und dass sich in diesen Klassen fünf bis sechs Kinder befinden, die einen besonderen Förderbedarf haben.

Der Förderbedarf kann im Bereich Lernen angesiedelt sein. Er kann aber auch im Bereich geistige Entwicklung angesiedelt sein, aber auch im Bereich der Motorik, des Hörens und des Sehens.

Diese Kinder nehmen ganz normal am Unterricht der Klassenverbände teil.

Sonderpädagogen kümmern sich dann punktuell um diese Schülerschaft, wenn es dann nötig sein sollte.

BZMG: Es gab oder gibt eine Kooperation mit der Schule Wiedemannstraße, einer Förderschule. Wie ist das zu verstehen?

Onkelbach: Die Förderschule Wiedemannstraße ist im Grunde die Schule, die uns die Förderschullehrer zur Verfügung stellt.

In der Vergangenheit kamen die Kolleginnen und Kollegen von dieser Schule. Daneben versuchen wir eben auch in anderen Bereichen zusammen zu arbeiten.

Im Bereich des „BUS“-Projektes beispielsweise bilden wir eine wiederbelebende Kooperation.

Wir tauschen uns über die städtische Schulentwicklung aus. Punktuell gibt es noch ein paar Projekte, die wir gemeinsam fahren.

BZMG: Eine Frage zu Ihrer grundsätzlichen Einschätzung. Sehen sie auf Dauer die Förderschulen aus deren Sicht gefährdet oder wird es auch weiterhin Förderschulen geben (müssen)?

Onkelbach: Also ich wünsche mir als Jack Onkelbach, dass diese Förderschulen irgendwann überflüssig werden. Doch ich bin natürlich Realist.

Ich weiß, dass es Kinder gibt, die unter den derzeitigen Bedingungen im Regelschulbereich nur ganz, ganz schwer zu fördern sind. Da wird es einen lang anhaltenden Übergangsprozess geben.

Ob dann die Einrichtungen Förderschulen noch erforderlich sind, weiß ich nicht, aber es wird sicherlich pädagogische Zentren geben müssen, die sich als Übergangsstation den besonderen Herausforderungen, die Kinder und Jugendliche manchmal mit sich bringen, stellen müssen.

Aber das müssen Einrichtungen sein, die mehr mit Durchlaufcharakter zu sehen sein werden.

Kinder und Jugendliche sollen nur vorübergehend dort gefördert werden, um dann schnellstmöglich wieder in das Regelschulwesen zurückgeführt zu werden.

BZMG: Ist darunter auch ihr Antrag auf Einrichtung/Aufbau eines Zentrums für unterstützende Pädagogik gemeint?

Onkelbach: Also das ist im Grunde genommen das feste Verankern der Sonderpädagogik im Regelschulbereich. Unterstützende Pädagogik empfiehlt sich dann vor allem auch für Gesichtspunkte, die im normalen Schulbereich nicht mit geleistet werden können.

Es müssen also Ressourcen zur Verfügung gestellt werden, die bei besonderen Schwierigkeiten nochmal beratend, unterstützend, helfend genutzt werden können.

BZMG: Nun wird ja im Verwaltungsbereich, nicht nur hier in Mönchengladbach, sondern generell und auch in der Politik gesagt: inklusive Schule heißt, wir müssen mehr Geld dafür aufwenden, und aus diesem Grunde geht das so nicht oder zumindest nicht so schnell.

Was würde passieren, wenn es nur noch inklusive Schulen gäbe und vielleicht noch einige Förderschulen oder solche Zentren?

Ist ihrer Einschätzung nach die finanzielle Auswirkung so exorbitant, dass man davor zurückschrecken darf?

Onkelbach: Man kann inklusive Förderung natürlich nicht zum Nulltarif fahren.

Wenn wir wirklich ein flächendeckendes Angebot in der inklusiven Förderung in Mönchengladbach aufbauen wollen, müssen schulbauliche Maßnahmen ergriffen werden.

Es müssen Anpassungen vorgenommen werden, es müssten Rampen geschaffen werden, unter Umständen auch Aufzüge und die Toilettenanlagen angepasst werden.

Es müsste vielleicht auch Räume für die Versorgung geben, Wickelbereiche beispielsweise, aber das sind alles Dinge, die sich in überschaubaren Bereichen bewegen.

Es sind keine Neubaumaßnahmen erforderlich und andererseits würden natürlich auch Gebäude, die bisher für die separierte Förderung genutzt werden, frei werden, könnten dem Vermögen der Stadt zufallen oder anders genutzt werden.

Was die Ausstattung mit Sonderpädagogen anbetrifft, ist die inklusive Förderung kostenneutral.

Kinder haben, egal wo sie gefördert werden, wenn sie besondere Handicaps haben, einen Rechtsanspruch auf sonderpädagogische Förderung.

Dafür gibt es die Sonderpädagogen – und ob die an der Förderschule Wiedemannstraße oder in Holt oder in der Kirschhecke oder anderswo arbeiten, ist doch egal.

Die Zahl der Kinder mit Handicaps erhöht sich doch nicht dadurch, dass auf einmal inklusive Förderung etabliert wird.

BZMG: Wie war die Reaktion bislang auf ihren, ich bezeichne ihn mal als solchen, Antrag?

Onkelbach: Es ist ein Antrag! Die Schulkonferenz, das habe ich eben schon mal gesagt, ist das höchste Entscheidungsgremium einer Schule, und wenn dieses einen derartigen Antrag beschließt, dann hat das schon einiges Gewicht.

Der Antrag ist konkret am 11.07.2013 an die Verantwortlichen der Stadt geschickt worden. An den Oberbürgermeister und gleichzeitig sind die Dezernenten für den Bereich Soziales und Schule mit ins Boot genommen und ebenfalls alle Ratsfraktionen um Unterstützung gebeten worden.

Eine Reaktion gab es bis zum gestrigen Tag nicht. Auch offizielle Reaktionen nicht, noch nicht mal einen Zwischenbescheid wie z.B.: „Ihr Antrag ist eingegangen und wird bearbeitet“ oder ähnliches.

BZMG: In der Presse aber schon.

Onkelbach: Ja, die Presse ist, glaube ich, seit gestern (*Anm.: 29.08.2013*) in dieses Thema einbezogen und –vorgestern – war auch die erste

Reaktion des Schuldezernenten der Presse zu entnehmen und bei Radio 90.1 zu registrieren.

Das ist aber eine Reaktion die der Schulkonferenz und wie auch mir als Person nicht gefällt.

Ich halte es für völlig falsch so zu tun als würden sich die Schulentwicklungsprozesse in dieser Stadt von alleine gestalten.

Da wünschte ich mir doch, und ich glaube, ich bin da nicht der Einzige, ein aktiveres Zugehen der Verwaltung und vielleicht auch der Politik.

BZMG: Sie regen in ihrem Antrag, in ihrem Schreiben, eine Beratung und Unterstützung im Rahmen eines Beratungs- und Hilfezentrums Mönchengladbach-Süd - ich will es mal so bezeichnen - an, und zeigen dort eine ganze Reihe von Fachbereichen auf, die mitspielen – im positiven Sinne – sollten.

Was ist darunter zu verstehen?

Onkelbach: Wir regen an und bitten die Stadt MG letztendlich, ein Schulentwicklungsprojekt zu beantragen, das den Versuch unternimmt Jugendhilfe, Jugendpflege, Beratungseinrichtungen der Stadt und Schulen direkt miteinander zu verweben.

Im Grunde genommen ist das das Heranholen aller Einrichtungen, die sich mit Kindern und Jugendlichen beschäftigen, an einen Ort, so dass die Wege für Leute, die müde und beladen sind, Eltern, Kinder, Jugendliche, MitarbeiterInnen in unseren Einrichtungen, kürzer werden, und wir erhoffen uns dadurch weniger Funktionen, eine effektivere Arbeit mit und für die Kinder und Jugendlichen dieser Stadt. Wohnortnah!

BZMG: Damit würde es also auch das Projekt HOME der Stadt Mönchengladbach ...

Onkelbach: Das Projekt HOME liegt auf dieser Ebene.

Dadurch würde es noch konkreter mit einer Region dieser Stadt verwoben und noch konkreter auch mit den Schulen verknüpft.

BZMG: Das heißt es käme auch die Option in Betracht, so ein Beratungs- und Hilfezentrum in Nord, West und Ost einzurichten ...

Onkelbach: Ja, so wie es wünschenswert wäre, dass es demnächst in dieser Stadt inklusive Schulen flächendeckend gäbe, wären diese Beratungs- und Unterstützungszentren dann ebenfalls an mehreren Standorten dieser Stadt anzusiedeln.

Raus aus den Rathäusern, hin zu den Betroffenen müsste die Devise lauten!

BZMG: Das erfordert natürlich auch eine Zusammenarbeit der Dezernate, weil wir jetzt

noch die Trennung zwischen Jugendhilfe und Schule in zwei verschiedenen Dezernaten haben.

Onkelbach: Ja. Wenn man den Kindern und Jugendlichen in dieser Stadt vernünftig gerecht werden will, muss es eine Art Fallorientierung geben.

Also wenn Paul ein Problem hat, muss sich die Hilfe auf Paul konzentrieren, und diese Fallorientierung kann nicht an den Ressourcen irgendwelcher Fachbereiche der Stadt oder der Dezernate scheitern.

Es ist nicht mein Metier, aber ich könnte mir vorstellen, wenn es sinnvoll sein sollte, den Bereich Soziales mit den Schulen direkt zu verweben.

Andere Kommunen machen das bereits - soviel ich weiß, dann könnte man das in Mönchengladbach unter Umständen auch machen.

Aber nochmal, das ist nicht der Bereich, um den ich mich kümmern muss.

BZMG: Gibt es Signale, dass es aus irgendwelchen Töpfen für ein derartiges Projekt, eine inklusive Gesamtschule, irgendwelche finanziellen Zuwendungen gibt?

Onkelbach: Ja, es gibt Entwicklungsvorhaben, die beim Land NRW beantragt werden können, die Förderung erfahren.

Es gibt aber auch Fördertöpfe im Bereich der EU.

Wir als Schulen fordern eigentlich schon seit geraumer Zeit, dass so eine Art Projektmanagement gibt, damit wir uns nicht als Schule um derartige Entwicklungstöpfe und Fördertöpfe kümmern müssen.

Wir machen das sehr, sehr intensiv.

Zu begrüßen wäre, dass wir eine professionelle Anlaufstelle im Bereich des Schulamtes haben, die uns sagt, da und dort gibt es Mittel, könnte man unter Umständen gestalterisch Projekte angehen.

BZMG: Kommen wir nochmal zurück zur Kirschhecke. Im üblichen Sinne hat eine Gesamtschule Schüler bis zur 13. Klasse.

Bislang unterrichten sie hier bis zur 10.

Wäre es mit baulichlichen Veränderungen verbunden, wenn sie dann zu einer inklusiven Gesamtschule kämen?

Onkelbach: Wir haben ja in unserem Antrag gefordert, dass es eine gleitende Konzeptentwicklung gibt, und es wird dieser Konzeptentwicklung, die auch berücksichtigen muss, wie die Gesamtschulversorgung in Mönchengladbach

aussieht, vorbehalten bleiben, darüber zu entscheiden, ob man eine Schule bis zur 10. Klasse etabliert oder doch bis zur 13. Klasse.

Sollte es auch eine Oberstufe an diesem Standort geben, wäre es erforderlich zusätzliche Gebäude zu nutzen, das würde man in den Gebäuden an der Kirschhecke in der derzeitigen Form nicht alles abdecken können.

Aber es gibt ja dann auch u.U. leerfallende Gebäude im Stadtbezirk. Ich denke da an die Wiedemannstraße, ich weiß nicht, wie es da weiter geht.

Denkbar wäre es auch eine Gesamtschule an beiden Standorten zu betreiben, z.B. die Orientierungsstufe an der Wiedemannstraße anzusiedeln und den Rest an der Kirschhecke zu organisieren.

BZMG: Nun sind sie ja in der Nachbarschaft des Gymnasiums. Gibt es da auch eine Affinität, eine Kooperation anzustreben?

Onkelbach: Wir befinden uns da in einer guten Nachbarschaft zum Gymnasium, das möchte ich herausstellen.

Wir arbeiten in vielen Fällen sehr, sehr gut zusammen. Wenn es hier eine Gesamtschule geben sollte, lediglich bis zur 10. Klasse, dann bietet sich natürlich für eine Oberstufe auch das Gymnasium, das ja wirklich quasi in einem Gebäudekomplex mit uns liegt, als Partner an.

Es gibt da viele Konstellationen, die denkbar sind.

Man kann sich dann auch mit einer Gesamtschule, die eine Oberschule haben, verknüpfen.

Eine ganz interessante Erscheinung ist hier an der Kirschhecke evtl. auch, sich zur Oberstufe hin mit dem Berufsbildungsbereich zu verknüpfen.

Das ist eine Sache, die in Mönchengladbach bisher noch gar nicht richtig ausgestaltet ist.

BZMG: Da werfen sie ja ein absolut neues Thema auf.

Wie würde man das denn realisieren können oder gibt es das schon?

Onkelbach: Nein, das gibt es nicht. Es gibt natürlich eine mit dem Berufsbildungsbereich, aber das ist im Grunde genommen nur auf der Ebene des gegenseitigen Kennens angesiedelt, weil man einen problemlosen Übergang an der Nahtstelle Schule-Beruf bewerkstelligen möchte.

Der Berufsbildungsbereich bietet jede Menge interessanter Bildungsgänge an. Auch Bildungsgänge, die zum Abitur führen.

Warum soll man nicht einen Versuch unternehmen auch einmal etwas Neues, vielleicht auch im Rahmen eines Entwicklungsvorhabens, zu versuchen.

Für viele Schüler der Sekundarstufe I, egal aus welcher Schule, Schulform sie nun kommen, ist sowieso der Berufsbildungsbereich der direkte Ansprechpartner, wenn es um berufsqualifizierende Maßnahmen, berufsvorbereitende Maßnahmen und Berufsausbildung geht, dann ist man doch sowieso in diesem Bereich im Geschäft.

BZMG: Gibt es da schon etwas in anderen Kommunen?

Onkelbach: Das kann ich nicht sagen.

BZMG: Abschließend etwas zur Orientierung dieser Gesamtschulen bzw. dieser inklusiven Gesamtschulen.

Wir haben jetzt die Hans-Jonas-Gesamtschule in Neuwerk, mit neuem Namen also, diese ist mehr technisch-wissenschaftlich orientiert. Haben sie eine Idee, wie das bei der Kirschhecke sein könnte?

Onkelbach: Nochmal, die Konzeptentwicklung soll ja erst noch passieren. Wir haben ein paar Orientierungspunkte in unserem Projektantrag formuliert.

Wichtig ist, dass man erst mal eine Profilbildung der Gestalt herbei führt, dass man wirklich alle Begabungsprofile, die von der Schülerseite auf die Schule einströmen, auffangen kann, damit man dem gerecht werden kann.

Berufsorientierung ist Aufgabe aller Schulen schon von der 5. Klasse an.

Tugenden zu vermitteln wie Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Empathie, Solidarität, Kooperationsfähigkeit ist im Grunde etwas berufs- und lebensvorbereitendes.

Inwieweit man dann in die konkrete Arbeit der „neuen“ Gesamtschule den Berufsbildungsbereich von vornherein oder vielleicht von der 7 oder 8. Klasse an konkret einbindet, muss der Projektentwicklung vorbehalten bleiben.

Bürgerzeitung Mönchengladbach

Mühlenstraße 208 • 41236 Mönchengladbach
Telefon (0 21 66) 92 43 03 • Telefax (0 21 66) 92 43 04
redaktion@bz-mg.de